Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 188. | Dortmund, Donnerstag, den 13. August 1914. | 31. Jahrg.

Deutschland rein von Russen und Franzosen.

Große Beute. — Belgische Greuel. — Englische Heldentaten. — Husarenritte der deutschen Marine. — England landet Truppen.

Kein Feind mehr auf deutschem Boden.

In den Gefechten bei Mülhausen und Lagarde, seine Säuberung der deutschen Grenzgebiete von vor Erklärung des Krieges unter Bruch der Völ- chts in die neutrale Zone eingerückten Franzosen cht haben, ist eine

gute Beute gemacht

en. Darüber unterrichten die bereits gestern d durch Sonderausgaben in der Stadt verbreiteten chen Drahtmeldungen:

WTB. Berlin, 12. August. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden vier Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

WTB. Berlin, 12. August. Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Wenn die Franzosen einige Jahrzehnte zurück- en wollen und können, werden sie finden, daß der nwärtige Kriegsbeginn verteufelt viel Aehnlich- mit dem Beginn des Krieges 1870-71 hat. Wir en das als eine gute Vorbedeutung nehmen und der Hoffnung hingeben, daß unsere tapferen Sol- n diesem rühmlichen Beginn eine ebenso rühm- Fortsetzung folgen lassen und ein glorreiches Ende uf setzen werden. Diese Hoffnung wird uns auch zuschanden werden. Tes sind wir gewiß angesichts vorzüglichen Geistes, der unser gesamtes Heer oben bis unten ohne Ausnahme beseelt, ange- der ausgezeichneten Haltung unserer Truppen, elbst den Alten, die 1870 gegen Frankreich zo- die höchste Achtung und Bewunderung einflößt. Recht und Gerechtigkeit wollen wir gar nicht re- Haut ihm, daß die Lappen fliegen! Das ist der lspruch, nach dem unsere wackeren Krieger auch e an Kaisers Seite in das falsche Welschland ziehen. Und sie werden das kernig besorgen, ohne sich darüber Sorge zu machen, daß der französische Höchstkommandierende sich mit einem

phrasenhaften Anruf an die Elsässer

das deutsche Joch zu zerbrechen, wendet. Der französische Generalissimus hat durch Flieger über Mülhausen Bündel mit in Belfort gedruckten Aufrufen folgenden Wortlauts herabwerfen lassen:

Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer!

Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schrecklichen Wartens betreten Soldaten wiederum den Boden Eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche; es erfüllt sie mit Rührung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in den Falten ihrer Fahnen sind die zauberhaften Worte: „Recht und Freiheit!" eingegraben. Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre. Gebracht durch die französischen Escadrillen von Mülhausen.

Die Elsässer werden diesem Lockrufe nicht folgen, denn sie verurteilen gleich uns die Hinterlist, mit der Frankreich in Gemeinschaft mit Rußland und England als Helfershelfer der serbischen Mordbuben über Deutschland und Oesterreich-Ungarn hergefallen ist, und sind mit uns einig, daß ein Sieg des ehrlosen Dreiverbandes einen Sieg des russischen Barbarismus über westeuropäische Kultur bedeutet, der Anfang zum Rückfall in asiatische Halb- oder Unkultur.

Gerade wie 1870 verschweigen die französischen Befehlshaber die erlittenen Niederlagen und posaunen dafür französische Siege und Heldentaten, von denen man auf der Gegenseite noch nichts bemerkt hat, in alle Welt hinaus. Lügen haben kurze Beine. Auch die französischen. Diesmal noch kürzere als 1870, weil die Verkehrsverhältnisse seitdem einen ganz gewaltigen Ausbau gefunden haben und die Nachrichten von den deutschen Erfolgen in kurzer Zeit über das Ausland nach Frankreich gelangen und das französische Volk über die wahre Sachlage aufklären. Der deutsche Boden ist von den Feinden gesäubert.

Dazu schreibt das „Berl. Tagebl.": Dieser Satz ist klar und bestimmt, daß kein Zweifel und Herumdeuten daran möglich ist. Von den drei französischen Divisionen, die auf der Richtung nach Mülhausen vordrangen und von der gemischten Brigade des französischen 15. Korps, die bei Lagarde geschlagen wurde, befindet sich kein Mann mehr auf diesem Gebiet. Nur die sehr zahlreichen französischen Kriegsgefangenen blieben zurück. Die französische Offensive, die an leitender Stelle mit unzureichenden Mitteln und offenbar ohne sehr viel Tatkraft unternommen wurde, ist gescheitert. Die gesamte Auslandspresse, und sogar die Presse in Ländern, die uns nicht feindlich gesinnt sind, hat vor einigen Tagen mit riesigen Lettern die Nachricht gebracht: Mülhausen von den Franzosen besetzt. Ganz ebenso hat diese gesamte Auslandspresse von lauter deutschen Niederlagen vor Lüttich erzählt. Wird man in dem Augenblick, wo in der deutschen Heeresleitung feststeht, daß überhaupt kein Feind mehr auf deutschem Boden sich befindet, noch immer glauben, daß Mülhausen in den Händen der Franzosen ist?

Ueber die

Aufnahme der französischen Kriegsgefangenen in Elsaß

wird dem Berliner Tageblatt aus Straßburg telegraphiert: Aus Oberelsaß, aus dem die Franzosen jetzt durch die Schlacht bei Mülhausen vertrieben wurden, mehren sich die Nachrichten, wonach die Franzosen die elsässische Bevölkerung brutal behandelt und einen wahren Vandalismus entfaltet haben. In erfreulichem Gegensatz dazu steht die Behandlung französischer Kriegsgefangener durch die deutschen Truppen. Ein gestern hier eingetroffener Transport von Gefangenen wurde gastlich bewirtet. Die Offiziere machten den Gefangenen Platz, indem sie riefen: Laßt die Gefangenen passieren, es sind tapfere Krieger, die für ihr Vaterland gestritten haben. Die Ausrüstungen der Franzosen war sehr mangelhaft. Die Patronentaschen fehlten größtenteils, sodaß die Soldaten sich die Patronenkästen mit Schnüren um den Leib gebunden hatten. Ueber Forbach in Lothringen warf ein französischer Flieger Proklamationen an die Elsässer herab, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, in die französische Armee einzutreten. Die beste Antwort darauf ist der Eintritt von etwa 150 000 Freiwilligen aus dem Elsaß in die deutsche Armee. Selbst die ältesten elsaß-lothringischen Familien sind jetzt deutsch gesinnt und sie halten mit ihrem abfälligen Urteil über Frankreich nicht zurück.

In elender Verfassung

müssen sich in der Tat die französischen Soldaten befinden, wenn, woran man nicht zu zweifeln braucht, die Verfassung eines auf diesem Gebiet gefallenen Chasseurs nicht vereinzelt ist. Der Gefallene hatte: zerrissene Schuhe, die Hose zum Teil mit Sicherheitsnadeln zusammengesteckt, seine Patronen in Packpapier mit Bindfaden verschnürt, bei der Leiche wurden dreiviertel Liter Schnaps gefunden.

Schnaps im Osten, Schnaps im Westen. In der Mitte der nüchterne deutsche Krieger, der erfreulicher Weise der von der Heeresleitung gegebenen Weisung, sich des Alkoholgenusses zu enthalten, gern und pünktlich nachkommt. Es könnte übrigens nichts schaden, wenn mindestens das Schnapsverbot in Deutschland weitere Kreise ziehen würde.

Belgische Bestialität.

WTB. Kopenhagen, 12. August. Aus Herbesthal eingetroffenen Meldungen zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, in dem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Von unserer Marine.

„Husarenstreiche".

W. T. B. Berlin, 12. August. S. M. Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

WTB. Berlin, 12. August. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shetlandinseln. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

In der „Täglichen Rundschau" wird der Bedeutung unserer bisherigen Erfolge zur See gedacht und dabei die unmittelbaren Folgen der deutschen Unternehmungen zur See für die britische Volkswirtschaft besprochen. Kapitän Pustart, der Verfasser des Artikels äußert, man dürfe heute ohne weiteres annehmen, daß die Versorgung der Bevölkerung des Inselreiches mit Lebensmitteln schon nach den ersten Kriegstagen die britische Regierung mit schwerster Sorge erfülle.

Die „Kreuzzeitung" äußert zu der Nachricht, daß beide im Mittelmeer befindlichen Kreuzer Goeben und Breslau nach ihrer Waffentat an der algerischen Küste, Messina erreichten und nach Ablauf der für den Aufenthalt in einem neutralen Hafen zulässigen Frist die hohe See gewonnen haben, trotzdem der Hafen von englischen Streitkräften bewacht wurde: Das ist ein neuer Husarenstreich, der der Manövrierfähigkeit der beiden Schiffe und der Umsicht ihrer Führer Ehre macht. Ebenbürtig stellen sich dem die Fahrten deutscher Unterseeboote an der Ostküste Englands und Schottlands zur Seite. Es werde darüber

---

Achtung!
getroffen grosse Posten
ren-, Damen- u. Kinder-
fel, sowie Herren-
aben - Anzüge usw.
nur billigen Preisen
Nur Steinstrasse 15

ise, schlank, brünett
rk Vermögen,
che Heirat. Herren,
gen Nebensache), die es
men, wollen sich sof.
hmen", Berlin,
se 66.

Mehrere
utogen-
Schweiss
schwere Blecharbeiten.
chlosser und
Dreh
hohem Lohn für dauernd
schäftigung sucht
ttfälische Maschinenbau-Anst
stav Moll & Co., M.-G.
Neubeckum i. W.

Tücht
okksschweisser
Bunde und Behälter
nucht.
annesmannröhren-Werke
Abteilung Schweißwerk
Düsseldorf-Rath.

chtige Blockwalz
und Walzer
ür Fein- und Bandstraße
cht Walzwerk „Kronprinz"
Immigrath bei Düsseldorf

Mädchen
gen Erkrankung des jetzi
ch Zweitmädchen ihr
per September gesucht.
Wilhelm Pieper, Soest

3 Zimmer
bgeschl., Veranda, Koch-
euchtgas, Elektr., p. 1
u vm. Schleswigerstraße

Wohnungen
Zimmer, abgeschl., der
nspr. m. Zubeh. z. 1. S. p.
der später zu vermieten.
Kreuzstraße 77,

Frdl. möbl. Zimmer
mit Schreibtisch sofort zu
Preis 25 Mark m. Morgenk
Weißenburgerstraße 61.

Etage
4 Zimmer zum 1. Oktober
zu vermieten. Rolandstraße 13

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 31

Der Weg über die Wiesen war feucht und schlüpfrig, Wachenhusen sprang deshalb mit kühnem Satz über den Graben auf das weite Moor hinüber. Er hoffte den Nichtsteig, den sie im Sommer benutzen, auch jetzt wieder zu finden. Er teilte sich an dieser Stelle und ging rechts ab in die Heide, links über das Inspektorhaus zum Stadtfelde hin. Zuerst hatte es wirklich den Anschein, als ob Wachenhusens Vermutung richtig wäre. Er lachte bereits den vorsichtigen Freund aus, der ihn dringend von der Benutzung dieses Abkürzungsweges abgeraten hatte. So war er immer, der alte gute Kerl. Ein wenig Weisheitskrämer, noch mehr Pedant und ein gut Teil Pessimist dazu. Aber trotzdem der beste, famoseste Kamerad und der zuverlässigste Freund, der auf der ganzen Welt existierte. Ihm war jetzt, nachdem die frische Luft den Rest des dumpfen Drucks von seinem Hirn genommen hatte, so weltvergessend und leicht zu Mut, beinahe erwartungsfroh. Alle tolle, junge Kraft, die während des langweiligen Lazarettes der letzten Monate, der so gar kein Austoben erlaubt hatte, beinahe eingerostet war, regte sich wieder.

Wohin mit dem Ueberschuß, der partout an die Oberfläche wollte. Er stürmte mit langen Schritten weiter. Da lag schon das Inspektorhaus vor seinen Augen und damit der Anfang des städtischen Jagdreviers, dem sein Besuch galt. Das dunkelnde Gewölk am Himmel, das feuchte, dunstschwere Nebelschleier die die Erde herabsandte, die wehenden Riesentüchern gleich über dem Moor schwebten, hatte sich auseinandergeschoben. Ein helles, blaues Auge guckte neugierig heraus, geradewegs in Wachenhusens junges, erhitztes Gesicht. Offenbar gefiel es ihm. Denn es wurde größer und erstaunter und eine Fülle schimmernden Lichts war plötzlich darin. Wachenhusen achtete nicht mehr auf den schmalen Steg. Er sah nur das goldene Leuchten in den Wolken und freute sich wie ein Kind darüber. Der Sonnenstrahl fuhr in sein Herz hinein und entzündete jenes andere blendende Licht, das sie Sehnsucht nach der Liebe nennen.

Er wußte jetzt, was das tolle, heiße Kraftbewußtsein in ihm erforderte. Als er ernsthaft nachzudenken begann, wie er ihm zu seinem Rechte verhelfen könnte und alle Mädchen seiner Bekanntschaft an sich vorüberziehen ließ, kam die Prosa und vertauschte das goldene Lachen und die große Sehnsucht mit der elenden Alltäglichkeit. —

Er trat fehl und versank mit seiner linken Körperhälfte in die weiche, moorige Masse, die hart an den höher gelegenen Fußsteig grenzte. Was nun? Mühsam krabbelte er heraus und versuchte den Schlamm mit dem Taschentuch zu entfernen. Im Nu hatte es sich in einen pechschwarzen Lappen verwandelt, ohne daß er auch nur ein bischen sauberer geworden war. Sein rechtsseitiger Mensch sah sehr anständig aus, aber wo blieb er mit dem linken? Hätte er wenigstens den Mantel angezogen, aber der war ihm viel zu heiß und zu schwer gewesen. Nun hatte er's. In diesem Zustand in die Stadt zurück? Um keinen Preis! Dazu war es viel zu hell. Die fünfunddreißig Minuten bis zur Bachwirtschaft dauerten ihm zu lange, denn er fühlte, wie die Masse durch das dicke Tuch sickerte und langsam an seinem Körper herumkroch. Oder gar bis zum Einbruch der Dunkelheit hier, wo er stand, „Häschen hinter dem Kohlblatt" zu spielen, das paßte ihm erst recht nicht.

Heiliger Bimbam! Es war wirklich zum Tollwerden. Wenn wenigstens das Inspektorhäuschen bewohnt gewesen wäre! Halt! Hatten sie gestern abend im Kasino nicht irgend eine dunkle Geschichte erzählt — von — von — ja, das wußte er heute nicht mehr. Es war nämlich zwischen der vierten und fünften Flasche gewesen. Aber wo eine Geschichte war, mußte doch auch notgedrungen ein Held sein. Und diesen wollte er jetzt in Anspruch nehmen. Wasser, Seife, ein paar Besen und altes Lappenzeug würde er ja wohl haben, selbst wenn er nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher wäre. — —

Schwester Ulrike schlief hinter den grünen Jalousien in einem der Vorderstübchen den stechenden Kopfschmerz aus, der sie seit einigen Tagen quälte. Sie hatte sich lange gegen ein Ausruhen am Tage gewehrt. Aber es half ihr nichts. Nora machte sie mit Schmeicheln und Drohen doch zuletzt gefügig. Nun saß sie an dem Bett der Schwester. Es war ihr etwas Süßes, Ungewohntes, für einen Menschen sorgen zu dürfen. Das tiefe Frauengefühl, das sein größtes Werk in der Hingabe der Kräfte für die anderen erblickt, erwachte in ihr. Nachdem regelmäßige Atemzüge von dem Schlummer der Leidenden Kunde gegeben hatten, erneute Nora noch einmal den Umschlag und schlich dann auf den Fußspitzen aus dem Zimmer. Jetzt saß sie in dem traulichen Hinterstübchen und hielt ein Buch in den Händen. Ihr feines Köpfchen war tief gesenkt und die langen, dunklen Wimpern warfen leichte Schatten auf die rosigen Wangen. Nur die Flechtenkrone, die früher so stolz die Stirn gekrönt hatte, war der Krankheit zum Opfer gefallen. Dichtes, krauses Gelock umgab sie statt ihrer mit flimmerndem Schein. Sie wußte nicht, wie schön sie war. Und gerade diese Ahnungslosigkeit erhöhte die Lieblichkeit und den unbeschreiblichen Reiz ihres Gesichtes und griff dem Mann, der sie von draußen her, dicht unter ihrem Fenster stehend, aufmerksam betrachtete, mit starker Hand an das Herz.

Jürgen von Wachenhusen war dieser Mann, der über ihrem Anblick den Zweck des Kommens völlig vergaß. Wie oft stand sein Empfinden beim Anblick einer besonders schönen Frau in hellen Flammen. Aber es war immer ein ganz anderes Gefühl gewesen. Nicht so wie heute. Das hier benahm ihm den Atem und erstickte das sieghafte Bewußtsein, das sonst regelmäßig mit der Bewunderung zugleich gekommen war. Um ihr möglichst nahe zu sein, schob er seine schlanke Gestalt noch dichter dem Fenster zu. Ein dunkler Schatten fiel drinnen plötzlich auf die weißen Blätter des Buches in Noras Hand.

Sie erhob erschreckt das Haupt. Gleich darauf sprang sie mit einem Jubelschrei von ihrem Sitz empor. Sie sah nicht das fremde Gesicht, sie sah nur die bekannte blaue Mütze und die geliebte blaue Uniform. Geliebt, weil sie Hans Weddo trug. In ihren dunklen, schwermütigen Augen leuchtete hell die Wiedersehensfreude. Sie riß das Fenster auf und jauchzte mit ihrer weichen, jungen Stimme den Namen dessen, der ihr bis jetzt der Teuerste war, in die letzten, zitternd umher irrenden Sonnenstrahlen hinaus, doppelt erfreut über sein Kommen, weil er diesmal länger wie sonst fern geblieben war. —

„Hans Weddo — guter, lieber Hans Weddo — wie schön ist es, daß Du wieder da bist!"

Der Mann am Fenster hob die Augen und sah sie voller Entsetzen an.

Hans Weddo hatte sie gesagt. Großer Gott! Was sollte das heißen?

Mit einem Schrei fuhr sie zurück. Es war ja gar nicht ihr Bruder. Ein ganz anderer — ein Fremder, den sie zuvor noch niemals gesehen hatte. Was — wollte — der?

Wachenhusen war blaß bis in die Lippen hinein geworden. „Hans Weddo," murmelte er vor sich hin. Hatte er sich nicht verhört? Nein! So hatte sie gesagt — nicht anders — gejauchzt hatte sie, wie man nur einem, den man lieb hat, entgegenjubelt.

Und dennoch — es mußte ein Irrtum sein! Gab es nicht mindestens 500 blaue Uniformen in Trautenberg? Mußte es denn gerade ein Offizier sein, den sie Hans Weddo hieß?

Konnte sie die Uniform nicht ebenso verwechselt haben, wie das Gesicht! Trug nicht jeder einfache Soldat die blaue Farbe im Tuch des Rockes und in der Mütze?

Die feinen Unterschiede merkt sich ein Mädchen nicht, wenn sie nicht gerade ein Soldatenkind ist.

Aber er wollte sie trotzdem fragen. Sofort! Auf der Stelle. Er hatte das Recht dazu. Ein heiliges Recht, das ihm die Freundschaft und das „Wahrenmüssen" der schwesterlichen Ehre gab.

Wenn doch die kleinen Handschuhe nicht in den Tiefen des Lehnstuhles gewesen wären! Er dachte nicht mehr an sein Aussehen. Ihm war alles andere, außer diesem einen, vollkommen gleichgültig. Eine Todesangst würgte ihn an der Kehle.

Wenn Tarenberg das tun konnte, wenn er seine Schwester verraten und um das Heiligste betrogen, wenn er seine Freundschaft und sein kindliches Vertrauen mit Füßen getreten und dies junge Blut verdorben hatte, — dann wehe ihm.

Aber es war ja Unsinn. Verrücktheit. Sein Hans Weddo — was wollte er bloß mit dem scheußlichen Verdacht?

als von einer vollendeten Tatsache berichtet. Die Boote seien also der Wachsamkeit der englischen Schiffe und der Küstenstationen entgangen und unversehrt heimgekehrt.

Bewunderung.

W. T. B. Wien, 13. Aug. Die Blätter widmen dem Streifzuge des Panzerkreuzers Goeben und des kleinen Kreuzers Breslau Worte hoher Anerkennung und sagen: Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein neuerlicher Beweis des mutigen, entschlossenen und dabei überlegten Geistes, der die deutsche Marine beseelt. Auch die Fahrt der deutschen Unterseeboote längs der englischen Küste muß die lebhafteste Bewunderung hervorrufen.

Generalmajor von Bülow gefallen.

Die Morgenblätter melden: Fürst Bülow ist durch den Tod seines Bruders, des Generalmajors Karl Ullrich von Bülow, der bei Lüttich gefallen ist, auf das schmerzlichste getroffen worden. Er erfuhr während seines Aufenthaltes in Hamburg, wohin er sich von Norderney begeben hatte, durch einen Freund, daß sein Bruder sich unter den getöteten Helden von Lüttich befinde. Er ließ telephonisch in Berlin sofort anfragen und nach wenigen Minuten wurde ihm aus Berlin geantwortet, daß die Nachricht leider zutreffend sei. Der ehemalige Reichskanzler und Generalmajor von Bülow waren einander herzlich zugetan, der Fürst hatte eine innige Liebe zu der heiteren, frischen, tapferen Art seines Bruders und empfindet den Verlust desselben doppelt schwer, wenn ihm auch der Gedanke, daß das Vaterland heute jedes Opfer fordern darf, in dieser Trauer tröstet. Bisher lagen in Berlin keinerlei Nachrichten darüber vor, in welchem Teile des Kampfes vor Lüttich Generalmajor von Bülow den Tod gefunden hat. Gestern nachmittag sprach u. a. Staatssekretär von Jagow beim Fürsten und der Fürstin im Hotel Adlon vor.

Deutsche und Oesterreicher als Befreier Polens.

WTB. Berlin, 13. August. Im Tag äußert sich Herr Erzberger zu der Rolle, welche die Russen als Befreier der Polen sich zu geben anschicken. Der Einzug deutscher Truppen in Kalisch und Czenstochau ist von ungemein tiefgreifender Bedeutung. Deutsche und österreichische Soldaten gelten heute nahezu in Russisch-Polen als die Befreier des Landes. Der nationale Gegensatz zwischen den Polen und Russen wird unüberbrückbar gemacht durch den religiösen Gegensatz.

Der italienische Botschafter in Berlin erstattet Bericht in Rom.

LOZB. Berlin, 13. Aug. Dem italienischen Botschafter in Berlin Bollati hat seine Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie möglichst über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Bollati, der aus seiner Sympathie für Deutschland niemals einen Hehl gemacht hat, reiste gestern nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Im Kriege auch mit dem Kongostaate.

W. T. B. Hamburg, 12. Aug. Der der Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Auswärtigen Amtes zufolge gilt der Kongostaat als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Kriege mit uns befindlich anzusehen. Dies gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Ein deutscher Schuft.

Kattowitz, 12. Aug. Hier erregt großes Aufsehen die Verhaftung des Polizeikommissars Richter, der laut Schles. Ztg. in der Nacht zum Donnerstag unter dem Verdachte der Spionage verhaftet wurde. Die Festnahme des Polizeikommissars erfolgte auf Grund schwerbelastender Aussagen der Frau des Kapitäns Iwanow, der Gattin des Obersten der Grenzwache zu Modrzejow-Sosnovice, die Donnerstag früh standrechtlich erschossen wurde.

Eine neue ‚Heldentat' der Engländer.

W. T. B. Berlin, 12. Aug. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dares-salam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden ist.

England landet Truppen in Frankreich.

Mailand, 12. Aug. Der „Secolo" meldet gestern, daß England unter der Leitung französischer Offiziere Truppen in Frankreich lande. Diese Meldung wird vom Amsterdamer „De Courant" bestätigt.

Die Besetzung Togos durch die Engländer.



Zur Besetzung von Togo durch die Engländer.

Eine starke englische Truppenexpedition von der englischen Kolonie Goldküste ist bekanntlich vor der Hauptstadt von Togo, Lome, erschienen und hat in Abwesenheit der kleinen Polizei-Truppe und sämtlicher wehrfähiger Weißen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutze wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, Besitz von der Hauptstadt unter feierlicher Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen. Die Besetzung von Togo dürfte den englischen Kolonialtruppen keine Schwierigkeiten bereitet haben. Die Frage, ob die Kolonie in englischem Besitz bleiben wird, wird wohl schwerlich in Togo selbst entschieden werden.

Togo ist am 5. Juli 1884 unter deutschen Schutz gestellt worden. Die Abkommen am 5. Juli 1897 mit Frankreichs (Gewinn des Monodreiecks) und vom 14. November 1899 mit England (Aufteilung des bisher neutralen Gebietes von Salaga) gaben Togo seine heutigen Liniengrenzen. Es gilt als Musterkolonie, die sich ohne jeglichen Zuschüsse hielt. Es liegt am atlantischen Ozean (Sklavenküste), zwischen der britischen Kolonie Goldküste (im Westen), Französisch-Dahome (im Osten) und Französisch-Westafrika (im Norden). In unserer heutigen Tafel zeigen wir unsern Lesern eine genaue Karte sowie eine Ansicht der Hauptstadt Lome.

Erleichterung für den öffentlichen Verkehr.

Berlin, 13. Aug. Dank der ausgezeichneten Leistung der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon verschiedene Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Der Zar hofft auf die — Juden.

Wie eine blutige Ironie klingt es, daß der Zar jetzt die Rettung von „seinen Juden" erwartet. Wie der Frankf. Ztg. aus Lemberg gemeldet wird, erzählen Flüchtlinge in Brody, daß in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation des Zaren an die jüdische Bevölkerung in russischer Sprache und im jüdischen Jargon angeschlagen sei, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnert, die sie in ganz Rußland und auch insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten und sie auffordert, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Eng verknüpft allerdings; aber diese Verknüpfung wollen die Juden eben los werden. Sie haben zwischen dem Unterdrücker ihrer religiösen und bürgerlichen Freiheit und dem Erlöser zu wählen. Und „nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber". Nach der Breslauer Zeitung trägt das Manifest den Titel: „An meine lieben Juden", und der Zar spricht darin die Erwartung aus, daß seine Juden ihm die Liebe, die er ihnen stets bewiesen, nun durch Treue und Opferwilligkeit vergelten werden. „Seine" Juden werden diesen Wunsch erfüllen. Gerechte Vergeltung! Und die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Die Lage des Zaren muß aber die allerübelste sein, wenn er jetzt die verfolgten Juden beschwört, ihm zu helfen.

Der fromme Zar.

Der Zar ist auch fromm. In einem Erlaß behauptet er, daß Gott den gegenwärtigen Krieg geschickt habe. Ist das fromme Ergebnis in Gottes Willen? Oder ist es freche Gotteslästerung?

Der Krieg und die Sozialdemokratie.

In einer Sitzung sozialdemokratischer Funktionäre Berlins tat der Vorsitzende der Großberliner Organisation, Genosse Eugen Ernst, die bezeichnende Aeußerung: chauvinistische Gesinnungen seien jetzt selbst in die Reihen der Genossen eingedrungen. (Patriotismus genügt also nicht allen, es muß ein noch stärkerer Grad sein. Nun, besser jetzt zu viel, als zu wenig!)

Der König von Belgien in Lüneburg mit dem Helden von Lüttich, General von Emmich.

Nach dem Fall der Festung von Lüttich, die vom kommandierenden General von Emmich gestürmt wurde, gewinnt beistehend abgedrucktes Bild viel Interesse. Es zeigt General von Emmich im Gespräch mit dem König von Belgien, bei dessen Besuch in Lüneburg.



Es ist ein eigenartiger Zufall, daß gerade der Sieger von Lüttich bei dem Besuch des Königs mit diesem bekannt wurde. Nun, der pflichtschuldige Gegenbesuch des Generals fiel sicher anders aus, als sich der König der Belgier träumen ließ.

Südbayerische Stimmung.

Von Dr. Müller-Meiningen, M. d. R.

Ein böser Sommer, der von 1914! Noch unendlich viel kritischer als der von 1913. Serajewo — Weltkrieg! Europa in ein riesiges Kriegslager verwandelt! Prinzip, der 18jährige Entfacher des Weltbrandes, kann sich den größten Herostraten der Weltgeschichte nennen. Ueber Nacht das Ungeheuerliche! Und doch welche überwältigende Einmütigkeit des Urteils!

Es bedarf keiner überflüssigen Aufrufe zur [illegible]schen Einigkeit mehr, das deutsche Volk ist ei[illegible] Wie nie zuvor! Keine Partei, kein Stand, [illegible] Konfession, eine große Familie! Der große [illegible] des Germanentums für westeuropäische Kultur [illegible] die Ueberflutung durch das Russentum hat begon[illegible] wäre er nicht heute gekommen, so mußte er [illegible] Jahr kommen. Dann aber schlimmer und unter [illegible] schlechteren Kampfesbedingungen für uns!

Moskowitischer Uebermut, panslawistische [illegible]heit sind reif für vernichtende Rachearbeit. [illegible] Schuppen fiel es dem einfachsten Mann im Volk [illegible] den Augen; er ist überzeugt, daß der Krieg kom[illegible] mußte, daß er seit langem vom Moskowitertum [illegible] absichtigt war, daß Serbien nur den agent pro[illegible] cateur des Herrenstaates Rußland bildet. Und [illegible] geht das ganze Volk wie ein Mann in den [illegible] drungenen Kampf.

Von Berliner Vorgängen hören wir, die wir [illegible] der zur Erholung von Krankheit notgedrungen [illegible] ab vom Verkehr sind. Die Begeisterung ist bei [illegible] im bayrischen Hochgebirge nicht geringer als in [illegible] den. Hier in den entlegensten Winkeln zuerst Be[illegible] zung, dann aber rasch der einmütige trotzige Gelö[illegible] Es muß sein; der Russe will es nicht anders, ja [illegible] er deutsche Schläge kosten. Geschmückt wie am Feier[illegible] gehen unsere Burschen, Reservisten und Landw[illegible] männer, die letzten Tage vor dem Einrücken [illegible] ernst und doch voller Humor, dankbar gegen [illegible] Aufmerksamkeit. Keine Szenen vor der Oeffen[illegible] keit! Den Abschied nimmt man zu Hause. Sie [illegible] sich, wenn die Büchse, die sie so lieben, wieder [illegible] mal auf den Feind knallt. Sie sind wütend auf [illegible] Russen, der den Kaiser betrogen hat. Der Franz[illegible] ist ihnen weniger verhaßt, weil er ihnen weniger [illegible] fährlich erscheint. Mit dem Nachbarn, dem Tsch[illegible] zusammen Seite an Seite zu fechten, bereitet [illegible] besondere Freude. Denn so verwandt die Volksst[illegible]me miteinander sind, so oft haben sie in der V[illegible] gangenheit miteinander gerauft.

Daß bei unserer städtischen Bevölkerung in [illegible] Schichten die größte Begeisterung herrscht, bedarf [illegible] Ausführung. Die bewundernswerte, ruhige Art [illegible] Mobilmachung hat ihr zudem den größten Re[illegible] abgenötigt. Kaiser und Kanzler haben recht und [illegible] gehandelt. Herrscht überall solcher Siegesmut wie [illegible] uns an der südlichsten Grenze des Reiches — und [illegible] er herrscht, das wissen wir aus der Presse — so [illegible] ne wir wahrhaftig singen: „Lieb Vaterland, m[illegible] ruhig sein!" Wie ganz anders als im Jahre [illegible] als der bayrische Partikularismus noch kritisch [illegible] seits stand. Es lebe die deutsche Einigkeit! [illegible] bringt uns den Sieg!

Der Aufruf des Kaisers an [illegible] deutsche Volk.

hat eine mächtige, packende Wirkung ausgeübt. [illegible] schöne klare Form verbindet sich kraftvoll mit [illegible] offenen, ehrlichen, selbstbewußten, kampffreudigen [illegible] halt. In diesem Aufruf ist der Ton getroffen, [illegible] an die Seele des Volkes greift; wie himmelweit [illegible] schieden ist er von der Ruhmredigkeit, der Phrasen[illegible] tigkeit, mit der neulich der französische Pol[illegible] seine schlechte Sache zu begründen versuchte. [illegible] seinem Nachgefühlen für des Volkes Empfinden [illegible] Stimmung geht durch den Erlaß ein tiefes und [illegible] richtiges Bekenntnis zu den Segnungen des Frie[illegible] den wir so lange genossen haben und dem wir [illegible] kraftvolle Entwickelung verdanken. Jedes Wort [illegible] erkennen, daß der deutsche Monarch ein echter [illegible] wahrer Friedensfreund ist, daß er den Krieg [illegible] eine furchtbare schwere Sache empfindet, und [illegible] der gewaltigen Verantwortung, die Wilhelm II. [illegible] seinen Schultern gespürt hat, man fühlt sie [illegible] bei dem Lesen seines Erlasses. Aber der Friedfer[illegible] kann nicht ewig das Schwert in der Scheide [illegible] wenn der böse Nachbar zum Kriege drängt und [illegible] Verrat und Tücke arbeitet. Wir Deutschen [illegible] das Schwert nur zur Hand, wenn es schlechterdi[illegible] nicht mehr anders geht. Aber dann wissen wir [illegible] zu führen, dann überkommt uns der kühne Ang[illegible] geist unserer Vorfahren, dann sind wir wie [illegible] wandelt und wissen nicht nur Haus und Herd mann[illegible] zu verteidigen, sondern auch zum besten Teil [illegible] Verteidigung überzugehen, zur schneidigen Attacke [illegible] ward Deutschland überwunden, wenn es [illegible] war — dieses Wort des kaiserlichen Erlasses möge [illegible] als Leitstern dienen. Wir sind einig, und wir [illegible] den der Feinde ringsum Herr werden. Es geht [illegible] Sein oder Nichtsein des Deutschtums und des Deut[illegible] Reiches — dies ist ein Kampf, in dem uns die fr[illegible] und anfeuernde Sprache des kaiserlichen Erlasses [illegible] geistern und zu den höchsten Leistungen im Dien[illegible] des Vaterlandes anspornen wird.

Oesterreich und Ungarn

in Westfalen und in den Fürstentümern Lippe [illegible] Waldeck.

Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König Franz Josef I. erreicht in wenigen Tagen sein 84. Lebensjahr. Der hohe Ernst der Zeit, in welcher wir uns befinden, läßt es im Sinne unseres geliebten Monarchen nicht angebracht erscheinen, den 18. August auch dieses Jahr wie sonst mit großen äußerlichen Festlichkeiten zu begehen. Der Haß und Neid unserer Feinde, welche unserem Vaterlande die friedliche Weiterentwicklung nicht gönnten und zum Teil sogar vor den gemeinsten Verbrechen nicht scheuten, um an den ehernen Grundfesten der ehrwürdigen habsburgischen Monarchie zu rütteln, haben uns einen Krieg aufgezwungen, welcher nun die Anspannung aller unserer Kräfte zu gutem Ende geführt werden muß. Freudigsten Herzens sind alle, welche Sr. Majestät zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Waffen rief, herbeigeeilt um ihr Blut daran einzusetzen für unsere Dynastie, für die Ehre und den Bestand Oesterreich-Ungarns. Mit einem Jubel der Begeisterung haben sich alle Völker der Monarchie um unseren Allerhöchsten Herrn geschart und bieten ein erhebendes Bild von Einigkeit und Kampfesmut.

Schwer sind die Opfer, welche gebracht werden müssen und in gar manche Herzen von Oesterreich und Ungarn wird in nächster Zeit noch tiefe Trauer einziehen, über den Verlust Nahestehender, welche der Krieg dahinrafft. Aber gegenüber der Größe der Sache, für welche der Kampf gilt, den hohen Gütern die auf dem Spiele stehen, müssen diese Gedanken zurücktreten und kein Opfer an Gut und Blut [illegible] uns zu groß erscheinen.

Eine Dame welche zarte, weiße Haut u. blendend schönen Teint erlang. u. erhalt. will, wäscht sich nur mit der allein echten Steckenpferd-Leilie die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul à Stück 50 Pf. Überall zu haben. Ferner macht der Cream „Dada" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. à St. Tube 50 Pf.

„Väterchen."

In diesen Tagen, in denen sich die Ereignisse derart jagen, daß man kaum imstande ist, sie so schnell fest zu halten, ist keine Zeit, alte Geschichten zu erzählen, um so weniger, wenn diese Geschichten allgemein bekannt sind. Verzeihe lieber Leser, wenn ich doch einmal ein altes Geschichtchen auftische. Es hat sich vor zweieinhalb tausend Jahren in der Tiberstadt Rom zugetragen. Ihre Einwohnerschaft bestand aus einem herrschenden Geschlecht, den Patriziern, und einem unterdrückten, den Plebejern, Diese letzteren waren vollständig entrechtet und wurden von den Patriziern oft aufs schwerste mißhandelt. Der berechtigten Forderung der Plebejer, der bürgerlichen Gleichstellung, begegneten die Patrizier mit Hohn und scharfen Maßregeln. Aber wenn die Vaterstadt in Not geriet, wenn Feinde nahten, dann näherten sich auch die stolzen Patrizier ihren armen Volksgenossen und taten freundschaftlich mit ihnen, überzeugten sie von der Pflicht, den gemeinsamen Feind abwehren zu helfen, und machten ihnen Zusagen über Erfüllung ihrer Forderungen nach siegreich bestandenem Kriege. Niemals haben die Patrizier ihr Wort eingelöst; ihre armen Volksgenossen aber ließen sich immer wieder düpieren; es ging nun so, solange es ging. Da kam man siegreich aus einem Feldzuge heim; statt den Plebejern die verheißenen Früchte für ihre erfolgreiche Tätigkeit zu gewähren, sollte man sie gleich in einen neuen Krieg führen. Das bewährte Volk aber tat diesmal nicht mit. Es verließ die Stadt und gründete sich auf dem heiligen Berge ein neues Staatswesen. Das erfüllte die Patrizier mit Schrecken; es wurde ihnen nicht leicht, die Ausgewanderten zurück zu holen. Von den feierlichen Versperchungen, die sie diesmal machten, haben sie nachher nur den kleinsten Teil erfüllt, der Kampf um die Gleichstellung nahm noch 300 Jahre in Anspruch. An diese Tatsachen erinnern die gegenwärtig in Rußland herrschenden Zustände. Wir haben in den letzten Tagen gelesen, daß zahlreiche Bevölkerungsschichten dieses Landes unsere Truppen als Befreier begrüßen und in hellen Scharen zu uns übergehen; sie sind die russische Knute leid, die lang und schwer auf ihnen gelastet hat. Kein Volksteil aber hat die Knute so sehr gespürt, wie die armen russischen Juden, deren Leiden jeder Beschreibung spotten. Wer auch nur einen einzigen Bericht der hundertfach in den letzten Jahrzehnten dort vorgekommenen Progrome gelesen hat, wird sich ein Bild davon machen können. Hunderttausende armer gehetzter russischer Juden haben in den letzten Jahrzehnten das unnatürliche Vaterland verlassen; sie haben „auf dem heiligen Berge" im Lande der Freiheit, jenseits des Ozeans ein neues Vaterland gefunden. Wären sie dort als russische Untertanen behandelt bezw. mißhandelt worden, es hätte sich gewiß keine russische Behörde ihrer angenommen. Aber jetzt, da Rußland Soldaten gebraucht, da erinnert man sich auch jener Auswanderer, unter denen mehr als 30 000 waffenfähige Männer sein mögen, und „Väterchen" ruft seine Kinder mit Kosenamen zurück. Als Kanonenfutter sind sie noch zu gebrauchen. Ja noch mehr als das, der Zar hat sich dieser Tage in einem Manifest hilfesuchend auch an seine jüdischen Untertanen gewandt und hat ihnen, wie es die Patrizier im alten Rom so oft bei den Plebejern getan, Besserung ihrer Lage nach dem Kriege zugesagt. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube". Wie kann das Wort eines Zaren noch Glauben finden, der in demselben Augenblicke, da er unserem Kaiser das feierliche Versprechen gibt, nichts Feindseliges gegen ihn im Schilde zu haben, die Mobilmachungsordre gegen sein Land unterzeichnet? Wie kann ein solcher Herrscher auf Vertrauen bei seinen Untertanen hoffen, wenn er seine Gesetze mit Blut schreibt, wenn er wie ein zweiter Nero von den stolzen Zinnen seines Palastes hinabsieht in den Brand, der unter seinem Szepter entfesselt worden ist, sich weidend an dem Anblick der Knebel, die seinem Volke angelegt werden? Dir kann kein Volk zujubeln: „Fühl in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein!" Was es aber bedeutet, wenn ein Fürst „sein Haupt kann ruhig legen jedem Untertan im Schoß" das wird der jetzt beginnende Kampf, der unserem geliebten Kaiser von dir ist aufgezwungen worden, zeigen. Deine Militärpflichtigen müssen mit Waffengewalt in die Gestellungslokale getrieben werden; unseres Kaisers Untertanen drängen sich mit glühender Liebe und Verehrung für ihren geliebten Herrscher zu den Fahnen, Keiner will zurückbleiben.

Väterchen, Väterchen, du hast neroähnliche Neigungen bekundet; wer weiß, ob dir nicht auch ein neroähnliches Ende beschieden sein wird! Wer weiß, ob nicht die letzte Stunde der Romanows zu schlagen begonnen hat! Dein Großfürst Nikolajewitsch trägt sich mit kühnen Hoffnungen!

Die Gefühle ganz besonderer aufrichtigster Verehrung bringen wir Oesterreicher und Ungarn auch Sr. Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm 2. dar, der in schicksalsschwerer Stunde glänzend bewährten treuen Freunde und Bundesgenossen unseres Monarchen und dieselben heißen Segenswünsche, mit welchen wir unsere im Felde stehenden Landsleute begleiten, wenden wir auch dem uns in enger Waffenbrüderschaft verbundenen, tapferen, deutschen Heere zu. Vereint wollen wir kämpfen und vereint wollen wir siegen. Uns, die hier zurückgeblieben sind, ist es leider nicht vergönnt, mit den Waffen in der Hand für Kaiser und König und für das Vaterland zu kämpfen, aber auch wir wollen alle am Allerhöchsten Geburtsfeste das Gelübde unwandelbarer Treue zu unserem Allergnädigsten Herrn erneuern und für die Erhaltung seines uns so kostbaren Lebens unsere inbrünstigen Gebete zum Himmel senden. Dieser Tag soll uns aber auch ganz besonders zum Anlasse dienen, uns werktätig zu erweisen, gegenüber jenen Landsleuten, welche infolge des Krieges zur Zeit ihrer Ernährer entbehren und Hilfe bringen der hier zurückgelassenen Familien der zum Kriege Eingerückten. Hier gilt es eine Pflicht zu erfüllen und ergibt sich Gelegenheit unser patriotisches Gefühl zu betätigen, indem wir in jeder Weise zur Linderung dieser Not beitragen. Das gütige Herz unseres Kaisers und Königs wird dies als die schönste Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes empfinden.

Dortmund, am 12. August 1914.

Der k. und k. Konsul: von Frankeneck.

* * *

Dienstag, den 18. August findet anläßlich des Allerhöchsten Geburtsfestes in Dortmund in der Probsteikirche um 10 Uhr vormittags ein Gottesdienst statt.

Spenden für den österreich-ungarischen Hilfsverein in Dortmund zwecks Unterstützung der Familien der eingerückten Landsleute nimmt das k. und k. Konsulat Dortmund, Westenhellweg 108 entgegen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 13. August.

—: Ein Dortmunder auf dem Hilfskreuzer „Königin Luise". Freiwillig trat vor ungefähr einem Jahre der Sohn des Klavierhändlers August Storck von hier bei unserer Marine ein, und freiwillig meldete er sich auch, als „Unterseebootminenleger" gesucht wurden. Etwa vier Tage vor dem kühnen Handstreich an der Themsemündung schrieb





der junge Mann seinen Eltern, daß er sich an Bord des Hilfskreuzers „Königin Luise" befinde. Dieses Schiff konnte große Geschicklichkeit entfalten und diente bekanntlich als Bäderdampfer. Stork jun. teilt mit: „Ich glaube nicht, liebe Eltern, daß wir uns wiedersehen; wir wissen, daß das Minenlegen, natürlich an fremden Küsten, ein sehr großes Wagnis ist. Wir wissen aber auch alle, daß wir gern unser Leben fürs Vaterland opfern wollen. Lebt wohl"! Diesen Abschiedsgruß sandte ein blutjunger Mann, und vereinte dadurch den Geist, der unsere Blaujacken beseelt. Dem Vater ist es bisher noch nicht gelungen, zu erfahren, ob sein heldenmütiger Sohn mit der „Luise" gesunken ist oder aufgefischt und gefangen genommen wurde.

—: Zahlung des Wehrbeitrages. Der Aufforderung des Magistrats entsprechend sollen zahlreiche Bürger unserer Stadt, welche zum Teil den Kreisen des Mittelstandes angehören, nicht nur die erste Rate des Wehrbeitrages, sondern bereits den vollen Wehrbeitrag bezahlt haben. Gegenüber dieser höchst erfreulichen Tatsache soll aber auch leider ermittelt sein, daß zahlreiche sehr gut situierte Einwohner unserer Stadt die erste Rate des Wehrbeitrages noch nicht gezahlt haben. Von dem Reichsschatzamt sollen amtliche Behörden dringend ersucht worden sein, die eingezahlten Wehrbeiträge unverzüglich abzuführen, was sehr erklärlich ist, da zum Kriegsführen neben einem tapferen Heer nach einem alten Spruch „Geld, Geld und nochmals Geld und abermals Geld" gehört. Man darf wohl sicher erwarten, daß diejenigen gutsituierten Bürger, welche nicht sofort ihren vollen Wehrbeitrag zahlen wollen, wenigstens unverzüglich die erste Rate desselben der Steuerkasse überweisen, da es einen wenig erfreulichen Eindruck machen würde, wenn die größte Stadt Westfalens bei der Abführung des Wehrbeitrages hinter anderen Städten zurückbleiben würde. Die Voraussetzungen, welche dazu geführt haben, gesetzlich zu bestimmen, daß der Wehrbeitrag in drei Jahresraten gezahlt werden sollte, sind durch den Kriegsausbruch hinfällig geworden. Deshalb sollte man erwarten, daß alle, die irgend dazu in der Lage sind, nach dem Beispiel zahlreicher anderer Wehrbeitragspflichtiger sofort ihren vollen Wehrbeitrag einzahlen, da hierdurch die Finanzkraft des Reiches erheblich gestärkt würde. Geld zur Zahlung der Steuern und des Wehrbeitrages können sich alle besser situierten Personen durch Verpfändung sicherer Wertpapiere oder marktgängiger Waren bei der Reichsdarlehnskasse verschaffen. Die Verwaltung der Reichsdarlehnskasse befindet sich im Reichsbankgebäude am Hiltropwall.

—: Der Dortmunder Lehrerverein stiftete vorläufig schon 1000 Mark für das Rote Kreuz und zur Unterstützung vieler hilfsbedürftiger Familien.

—: Mildes Vorgehen gegen mittellose Mieter, insbesondere gegen die Angehörigen der für das Vaterland kämpfenden Krieger. Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß eine Anzahl Hausbesitzer Mietern, welche mit der Zahlung ihrer Miete im Rückstande geblieben sind, mit der Räumungsklage gedroht haben, auch wenn es sich um die Angehörigen der zu den Waffen gerufenen Krieger handelt. Es wäre dringend zu wünschen, daß denjenigen Mietern gegenüber, welche ohne ihr Verschulden, insbesondere durch Einziehung ihres Ernährers zum Kriegsdienst, in Not geraten sind, von den Hausbesitzern tunlichst weitgehende Milde bezüglich der Mietszahlung geübt wird. Allerdings ist es nicht zu verkennen, daß sich die Hausbesitzer, soweit ihre Häuser hoch mit Hypotheken belastet sind, selbst in einer schwierigen Lage befinden, wenn sie die Miete nicht, oder nur zum Teil erhalten und von den Hypothekengläubigern zur Zahlung der Hypotheken gedrängt werden. Man darf aber wohl erwarten, daß die Regierung darauf hinwirken wird, daß die Hypothekenbanken auch ihren Hypothekenschuldnern gegenüber milde vorgehen, wenn diese mit der Zahlung der Zinsen jetzt im Rückstande bleiben. Sollten die Hypothekenbanken gegen ihre Hypothekenschuldner allzu schroff vorgehen, so würde die Regierung in der Lage sein, ein Gesetz vorzulegen, durch welches ein Moratorium für die Zahlung von Hypothekenzinsen eingeführt wird. Ein solches Gesetz würde wohl zweifellos Annahme finden.

—: Uebungsflüge. Von militärischer Seite wird bekannt gegeben, daß augenblicklich Uebungsflüge von Luftfahrzeugen stattfinden. Es ist strengstens verboten, auf die Luftfahrzeuge zu schießen.

—: Kriegsschreibstube. Auf die Bekanntmachung betr. die von stadtwegen eingerichtete Kriegsschreibstube in der Bahnpost sei hierdurch aufmerksam gemacht.

—: Die Italiener, die sich aus der ganzen Gegend hier gesammelt haben, können leider nicht so schnell und in dem Umfange, wie es erwünscht ist, in Arbeit gebracht werden. Deshalb sah man sich veranlaßt, sie in die Heimat abzuschieben. Der hiesige italienische Konsul ward von seinen unruhigen Landsleuten arg bestürmt. Gestern konnten die beim Konsulat aufgestellten Polizeibeamten die Ordnung nicht aufrecht erhalten, sodaß Militär beordert werden mußte, welches das italienische Konsulat in Schutz nahm. Die Italiener wurden gestern Abend nach der schweizerischen Grenze gefahren, von wo aus die Schweiz die Weiterbeförderung nach Italien übernimmt.

—: Kriegsunterstützung-Kommission, Betenstraße 36. Weitere Spenden: Frau Otto Mitte 100 Mark, N. N. 10 Mark, Martha-Verein der Reinoldigemeinde 100 Mark. Zusammen bis jetzt 2405 Mk.

—: Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch wird unter Zustimmung des Garnisonkommandos in nächster Zeit auf seinem Werke Sprengarbeiten mittels Dynamits vornehmen lassen.

—: Die erste große Kleintier-Wander-Ausstellung, die für die Zeit vom 3.—5. Oktober in Dortmund geplant war, ist infolge Ausbruchs des Krieges vorläufig verschoben worden. Der Verband der Kleintierzüchter im Industriegebiet hofft, daß sein Ausstellungsplan sich vielleicht im nächsten Jahre wird verwirklichen lassen.

—: Verein Frauenbildung — Frauenerwerb. Der Verein, dessen Bestreben es ist, sich in den Dienst der Gesamtheit und des öffentlichen Wohles zu stellen, wird auch während der Kriegszeit eine Tätigkeit fortführen und versuchen, nach Kräften dem Vaterlande die schweren Stunden zu erleichtern. Zu einer Besprechung über die Art seiner Arbeit findet am Freitag, den 14. August, eine Mitgliederversammlung statt. Näheres siehe Anzeige!

—: Als Gemüsegärtner sind seit vorgestern Schüler der höheren Lehranstalten auf dem städtischen Grundstück an der Kaiser Wilhelm-Allee emsig tätig. Das Gemüse, das dort erbaut wird, soll an notleidende Familien verteilt werden. Auf den städt. Grundstücken am Westfalendamm und anderwärts sind arbeitslose Leute unter sachkundiger Leitung in ähnliche Weise beschäftigt, Gemüse zu bauen.

—: Im Cafe „Löwenhof" (warum nicht „Kaffeehaus Löwenhof") wird von heute ab jeden Nachmittag und Abend vaterländische Musik von der unter Leitung des Herrn Hahn stehenden Hauskapelle gemacht. Es sei auch an dieser Stelle darauf empfehlend hingewiesen.

—: Uebermut tut selten gut. Schwarze Radler bogen gestern gegen Abend mit einem Karren mit Bierfässern vom Wall in sausendem Galopp in die Kaiserstraße ein, verloren die Gewalt über die Karre und fuhren damit gegen den Rinnstein. Ein Faß und der auf der Karre sitzende Bursche wurden in den dortigen Laden von Reuße geschleudert, wobei das Ladenfenster in Trümmer ging und der Bursche allerlei Verletzungen davontrug.

—: Tödlicher Unfall. Gestern Vormittag gegen 7 Uhr wurde auf dem Hochofenwerk „Phönix" der Kranführer Otto Klußmann, Leierweg 24 wohnhaft, welcher den elektrischen Laufkran bediente, vom Starkstrom getötet.

: Schwerte, 10. Aug. Gemeinsam in den Krieg! Die Eheleute Hüttenbeamter Haselhoff, ein junges Ehepaar ohne Kinder, sind gemeinsam in den Krieg gezogen. Während H. als Reservist einrücken mußte, hat sich Frau H. am gleichen Tage dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, wo sie auch angenommen wurde, um auf diese Weise dem Vaterland zu dienen.

—: Langendreer, 12. August. Seinen Verletzungen erlegen ist der auf Zeche Bruchstraße durch schwere Verbrennungen zu Schaden gekommene Bergmann Stiebel.

: Benrath, 13. Aug. Ein lustiger Landwehrmann schreibt an das Bürgermeisteramt Benrath: „Da ich morgen zu einer äußerst wichtigen Verhandlung mit der Firma Nikolaus und Poincare auf unbestimmte Zeit verreisen muß, bitte ich um Stundung der demnächst fällig werdenden Steuern bis zu meiner Rückkehr."

: Köln, 12. August. Die Vorstände der christlichen Gewerkschaften beschlossen aus ihrem Vermögensbestand 4—5 Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten aufzuwenden. Mehrere Verbände geben zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12—15 Mark Zuschuß, andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegelder, einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. In einzelnen Orten wurden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Kriege teilnehmenden gewerkschaftlichen Beamten verzichten je nach ihren Familienstand auf 25—40 Prozent ihres Gehaltes.

An die Mitglieder der deutschen Gewerkvereine

richtet sich ein Aufruf, der in dem offiziellen Organ der Gewerkvereine enthalten ist. Von den Verbandskollegen sind, so heißt es daselbst, Tausende zu den Fahnen berufen worden, um draußen im Felde für des Vaterlandes Ehre zu streiten. Ihnen allen ruft das Centralorgan ein herzliches Lebewohl zu: „Wohl wird mancher von ihnen den Soldatentod erleiden, seine Heimat und seine Lieben nicht wiedersehen. Die dankbare Erinnerung ihrer Gewerkvereinsbrüder ist ihnen für alle Zeiten gesichert. Aber auch der Frauen und Kinder, denen der Krieg den Ernährer raubt, werden wir gedenken, ihnen, soweit es in unseren Kräften steht, treue Helfer und Berater sein. Die Lücken, die in unsere Reihen gerissen worden sind, wollen wir ausfüllen, indem wir näher aneinander rücken und uns das heilige Gelöbnis ablegen, unerschütterlich zu der Sache zu halten, für die wir in Ueberzeugungstreue jahrzehntelang gekämpft haben, zur Organisation, die uns so oft ein Schirm und Schutz gewesen ist. Unsere Brüder dürfen das Haus, an dessen Bau sie unter Mühen und Opfern jahrelang mitgewirkt haben, bei ihrer Rückkehr aus dem Felde nicht in Trümmern finden".

Regelung der Lebensmittelversorgung

Von der städtischen Nachrichtenstelle ergeht uns folgende Mitteilung über die Regelung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu. Zunächst hat auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise der Magistrat für die nachstehenden unentbehrlichsten Nahrungsmittel folgende Höchstpreise festgesetzt:

für Weizenmehl 30 Pfg.
für Roggenmehl 25 Pfg.
für Salz 12 Pfg.
für Reis 30 Pfg.
für Zucker 30 Pfg.
für Schweinefleisch (Nackenstück) 90 Pfg.
für Speck 90 Pfg.
für Schmalz 90 Pfg.
für frische Mettwurst 90 Pfg.
für Rindfleisch (Suppenstück) 100 Pfg.
für Kartoffeln 8 Pfg.
für ein Pfund.

Das Preisverzeichnis ist durch die Polizeiverwaltung besonders veröffentlicht. Höchstpreis bedeutet ein Preis für die beste Qualität, er wir also in der Mehrzahl der Fälle keine Anwendung finden. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß es auf Nichtüberschreitung dieser Preise achtet und bei Zuwiderhandlung der Polizei Anzeige macht. Nach Anhörung der Sachverständigen soll die baldige Herabsetzung der Preise einzelner Warengattungen ins Auge gefaßt werden.

Was die Beschaffung von Lebensmitteln betrifft, so steht die städtische Verwaltung auf dem Standpunkte, daß in erster Linie die regelmäßigen Lieferanten von Lebensmitteln diese Versorgung auch weiter in der Hand behalten und dabei, soweit nur eben möglich, durch städtische Maßnahmen nicht geschädigt werden sollen. Infolgedessen ist von städtischen Fleischankäufen einstweilen ganz abgesehen worden, weil in besonderer Fleischmangel und eine Fleischteuerung bisher nicht vorhanden war. Zur Belebung des Kartoffelmarktes hat die Stadtverwaltung Schiffsmaterial und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Es werden voraussichtlich von heute ab täglich je ein Schiff Frühkartoffeln am Hafen ankommen. Es ist beabsichtigt, diese Frühkartoffeln mit etwa 6.00 Mark pro Zentner abzugeben. Frühkartoffeln sind dunkel und kühl aufzubewahren und höchstens 25 Zentimeter hoch zu schichten. Die Dauer ihrer Haltbarkeit beträgt 2—4 Wochen, so daß ein Ankauf großer Mengen sich nicht empfiehlt. Zur Deckung des Winterbedarfs eignen sich erst Spätkartoffeln, über die wir später berichten werden.

Die Stadtverwaltung hat sich sodann gewisse Mengen von Reis gesichert. Es ist in Aussicht genommen, den billig angekauften Reis auf dem regelmäßigen Wege durch die Großisten und Detaillisten unter Festsetzung eines billigen und normalen Preises zum Verkauf zu bringen.

Des weiteren hat die Stadt gewisse Mengen von Mehl gekauft, weil trotz der bevorstehenden voraussichtlich guten Ernte, die Deutschland nach allen Berechnungen reichlich für lange Zeit hinaus versorgen kann, hier im Bezirk zeitweise durch die Militärtransports Zufuhrstockungen eintreten können. Das von der Stadt gekaufte Mehl deckt selbstverständlich nur einen geringen Teil des Gesamtbedarfes, so daß jeder Bäcker in erster Linie seinen Mehlbedarf selbst besorgen muß. An Händler wird davon garnichts abgegeben werden. Es ist eine Vereinbarung mit den Bäckern dahin beabsichtigt, daß das Pfund Brot einstweilen höchstens 17,5 Pfennig kosten soll. Die Kontrolle über die richtige Innehaltung der Brotpreise wird noch geregelt werden und näheres darüber demnächst bekannt gegeben. Sonstige kleinere Lebensmitteleinkäufe der Stadt sind nur für die Küche und ähnliche Versorgungsanstalten der Armenverwaltung bestimmt. Die Bearbeitung der Lebensmittelversorgung der Stadt erfolgt unter dem Dezernat des Bürgermeisters Dr. Köttgen und unter dem Hilfsdezernat der Herren Hafendirektor Schmidt und Direktor Dr. Prigge. Anfragen sind an das zuständige Büro im Stadthause, Betenstraße 28, 1. Stock, Zimmer 59, Fernsprecher Stadtzentrale 1, Nebenstelle 35 zu richten.

Kriegerisches.

Franzosen werden wieder schrein!
O! es ist ganz entsetzlich,
Was wir erdulden große Pein,
Haut der „Barbar" (Deutsche) so schrecklich!

Ja — ja! Nicht kluger Franzmann mein,
Du solltest früher denken;
Nun ist's zu spät für'n Rücken dein,
Den unsre Hiebe senken.

Wir zahlen dir mit Schlägen aus,
Was du an uns verbrochen;
Bei deinen Freunden, altes Haus,
Wird's auch noch so gerochen.

Die Falschheit, euer böses Tier,
Mag wacker euch jetzt ängsten.
Für heute mach ich zu die Tür,
Deutschehrlich währt am längsten.

Karl Waldow.

Das junge Deutschland.

Was Cicero und Algebra,
Sind dafür jetzt deutsche Jungen da?!
Unsere Väter sind fort und schützen den Herd,
Sind wir nicht unserer Väter wert?!
Wir Jungen, wir Jungen, wir wollen auch taten,
Wir wollen helfen in all der Not,
Wir Jungen, wir Jungen, wir mähen die Saaten,
Wir binden die Garben, wir schaffen euch Brot!
Ach, ihr Mütter, was weint ihr ?— Weil uns umstellt
Eine eisenklirrende, feindliche Welt?
Mütter, das ist der sinnlose Haß,
Der unsern Nachbarn am Herzen fraß,
Weil unsere Väter uns groß gemacht,
Weil ihnen das Glück ihrer Arbeit lacht!
Mütter, seid stolz: Wir geh'n gleichen Schritt
Mit unsern tapferen Vätern mit:
Wir Jungen, wir Jungen, wir mähen die Saaten
Und unsere Väter schlagen die Taten!

O. Ricarda.

Letzte Telegramme.

Eine russische Pumpfürstin flüchtig.

München, 12. Aug. Die verwitwete 25jährige Fürstin Katharina Bariatinski aus Petersburg ist aus ihrer Villa Lichternau am Würmsee nach Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast geflohen. Mit ihr floh ein Küchenchef sowie mehrere andere Bedienstete.

Ein heftiger Hagelsturm.

Potsdam, 12. Aug. Ein heftiger Hagelsturm suchte gestern die Gegend von Gladow heim. Die Wellen der Havel und des Wannsees gingen meterhoch. Hundertjährige Bäume wurden entwurzelt, Fensterscheiben zertrümmert, Dächer abgedeckt und eine Reihe von Fahrzeugen zum Kentern gebracht.

Potsdam, 12. Aug. Bei dem gestrigen Sturme wurden drei Insassen eines gekenterten Segelbootes sowie die aus vier Köpfen bestehende Besatzung eines inzwischen gesunkenen Frachtdampfers sowie eine Dame eines ebenfalls gekenterten Segelbootes gerettet.

In glänzender Verfassung.

Wien, 13. Aug. Zu der Erklärung der Nordd. Allgem. Ztg. über die finanzielle Kriegsausrüstung Deutschlands schreibt die „Neue Freie Presse": Das Bild, welches von halbamtlicher deutscher Seite entworfen wird, ist glänzend. Wie die Armeeverfassung, so ist auch die wirtschaftliche Verfassung unseres Verbündeten durch die Kraft der Voraussicht und hellen Verstand gekennzeichnet. Diese Wirtschaftspolitik trage auch dazu bei, bei anderen Ländern als leuchtendes Beispiel zu dienen.

Beschränkung der Deutschen in England.

W. T. B. Frankfurt a. M., 13. Aug. Die Frkf. Ztg. meldet aus London: „Daily Chronicle" verlangt, daß das den Deutschen auferlegte Verbot, Waffen und Automobile zu besitzen und das Telephon zu benutzen, auch auf Oesterreicher und Ungarn ausgedehnt werde.

Abgestürzt?

W. T. B. Saasfee, 13. Aug. Seit 12 Tagen wird ein deutscher Tourist Dr. Stöwer aus Oldenburg, vermißt. Er unternahm eine Bergtour und ließ sein Gepäck im Hotel zurück. Er ist wahrscheinlich verunglückt.

Aus Albanien.

W. T. B. Valona, 13. Aug. Regierungstruppen haben sich der Orte Berat und Fierri bemächtigt und den Vormarsch fortgesetzt. Die Aufständischen sollen sich auf Gulli zurückziehen.

50 Millionen Kronen für den Schutz der Neutralität

W. T. B. Stockholm, 13. Aug. Die beiden Kammern des Reichstages haben einstimmig eine Regierungsvorlage angenommen, durch die ein Kredit von 50 Millionen Kronen für Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreiches bewilligt wird.

Franzosen gegen die Verfolgung der Oesterreicher.

W. T. B. Wien, 13. Aug. Das Neue Wiener Tageblatt veröffentlicht eine Zuschrift zweier in Wien lebender Französinnen, in der sie im Namen ihrer in Wien lebenden Landsleute ihre Trauer über die Verfolgungen der Oesterreicher in Frankreich aussprechen, und dies umsomehr, als die Mitglieder der französischen Kolonie in Wien sich stets aller Sympathien erfreut hätten. Schließlich wird den Oesterreichern für ihre edelmütige Haltung Dank, Bewunderung und Verehrung ausgesprochen.

Das Allerneueste.

Russisches Piratentum.

W. T. B. Berlin, 12. Aug. Der Dampfer Prinz Eitel Friedrich, der neuen Dampferkompagnie Stettin, der am 30. Juli Petersburg mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagiere verließ, ist am 31. Juli, früh, also vor Kriegsausbruch von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Hesingfors und Torma abgeschoben

Wie die serbische Presse lügt.

W. T. B. Wien, 13. Aug. Das serbische Pressebureau fährt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die dadurch den Eindruck der größeren Wahrscheinlichkeit machen sollen, daß angebliche, mit Erfolge der Serben endende Zusammenstöße unter Angabe des Datums und der Orte mitgeteilt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. So ist es unrichtig, daß eine Gruppe von 200 Muselmanen und österreichisch-ungarischen Soldaten von den Serben zerstreut worden sind, daß der Angriff auf das Blockhaus von Ploca zurückgewiesen wurde und bei Gufuklitsa Oesterreicher durch mörderisches serbisches Gewehrfeuer am Ueberschreiten der Drina gehindert wurden. Die neuerliche Feststellung, daß sich kein Fußbreit und kein Punkt des österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitze der Serben befindet, widerlegt genügend die Behauptung des Pressebureaus, wonach eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen aufgeführt werden, von den Serben besetzt wären. Diese Art Berichterstattung, welche aus dem Balkankrieg bekannt ist, vermag niemanden über die Wahrheit hinweg zu täuschen. Die Behauptungen des serbischen Pressebureaus jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und geflohen wären, ist eine unerhörte Verleumdung, die allerdings den in der ganzen Welt bekannten Ruf der Disziplin und des Mutes der österreichisch-ungarischen Armee nicht beflecken kann.

Sprechsaal.

Krankenkassen-Angelegenheit.

Ich möchte hierdurch alle Arbeitgeber auffordern, daß sie gleich mir nur die Arbeitnehmer, die in den Krieg gezogen sind, bei der Ortskrankenkasse, abmelden. Die geringe Versicherungsgebühr für die Frauen und deren Kinder wird wohl jeder Arbeitgeber im Interesse der Familien gern weiter bezahlen. M.

Vergnügungspark Fredenbaum. Heute und folgende Tage finden in den Anlagen Konzerte patriotischen Inhalts statt. Morgen Freitag großes Kinderfest, arrangiert von Onkel Boston.

Nachruf.

In dem Gefecht bei Mülhausen am 9. d. Mts. starb den Heldentod für das Vaterland

der städtische Brandmeister
Herr Oberleutnant d. R.

Max Müller

im 37. Lebensjahre.

Der Verstorbene gehörte seit 1. September 1907 als Offizier der hiesigen städtischen Berufsfeuerwehr an und hat sich in dieser Stellung durch gewissenhafte und treue Pflichterfüllung die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Untergebenen in reichem Masse erworben.

Die Dortmunder freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz verliert in ihm ihren Führer, der sich in Friedens- und Kriegszeiten hervorragend bewährt hat.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dortmund, den 12. August 1914. 4114

Der Magistrat.

Dr. Eichhoff. **Dr. Köttgen.**

Infolge der Kriegslage schliessen die unterzeichneten Geschätte von heute ab bis auf weiteres wie folgt:

An Wochentagen abends 7 Uhr
Samstags abends 8 Uhr
Sonntags geöffnet von 11½ bis 1 Uhr

Theodor Althoff	N. Hoffmann	Heinrich Oppenheimer
L. Clemens	N. Heymann & Comp.	Franz Ortner
Gebr. Engel	Hettlage & Co.	Rose & Comp.
Gebr. Eppinghausen	Gebrüder Kaufmann	Ella Rose
J. Fischer	Rud. Lange	Carl Schweitzer
S. Fränkel	Alex Mendelsohn	Sternberg & Co.
Modenhaus Grünberg	Minna Michels	L. Webelsiep
G. Heerbeck	Gebrüder Nassau	Geschw. Weiss

Weitere Firmen werden gebeten, sich anzuschliessen.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Dortmund A.-G.

Südwall Nr. 9.

Vermietung von

Schrankfächern

in feuer- und diebessicheren Stahlkammern zur Autbewahrung von

Wertpapieren, Juwelen, Gold- und Silbersachen.

In unserer **Koffer-Kammer** verwahren wir Wertgegenstände jeder Art für beliebig lange Zeit.

Nähere Auskunft erteilt unsere Kasse. 4104

Café Löwenhof

Dortmund's grosses Sommer-Kaffeehaus!

— Angenehmster Aufenthalt bei heissem Wetter! —

75 m Terasse mit 120 Sitzplätzen! Zahlreiche Zeitungen u. Zeitschriften!

Ab heute täglich nachmittags und abends:

Vaterländische Konzerte

der **Löwenhof-Hauskapelle.**

Leitung: **Kapellmeister Hahn.** 4098

Verein 1107

Frauenbildung-Frauenerwerb

Mitglieder-Versammlung

Freitag, d. 14. August 1914, nachm. 5 Uhr in der städt. Mädchengewerbeschule, Ostwall 15.

Tagesordnung:

Die Tätigkeit des Vereins Frauenbildung - Frauenerwerb während der Kriegszeit.

4112 **Der Vorstand.**

Butter-Angebot

Allerfeinste Molkerei-Butter, ungesalzen . **137** Pf.

Allerfeinste Molkerei-Butter, gesalzen . . **135** Pf.

Butter. gesalzen . . **120** Pf.

Gustav Reusse

bek. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

4111

Vergnügungspark „Fredenbaum"

Täglich geöffnet.

Heute: Grosse Konzert

Eintritt Person 10 Pf. Familienkarten u. Militär

Voranzeige.

Freitag, den 12. August. Auf vielseitigen Wunsch

Grosses Kinderfest

arrangiert von **Onkel Bosten**

Punkt 4 Uhr Festzug. Parademarsch u. Abholung der Fahnen. Absingen patriotischer Lieder. Grosser Festakt. Anschließend Belustigungen aller Art. Fackelzug

---

Dringende Bitte

Der Vaterländische Frauenverein wendet sich mit der dringenden Bitte an die Bürger Dortmunds, insonders auch an die Herren Geschäftsinhaber, folgende Stoffe gütigst zur Verfügung stellen zu wollen:

Hemdentuch, Croise und Nessel für Lazarettwäsche und Feldhemden.

Gütige Zuwendungen wolle man abgeben bezw. anmelden im Centralbüro für Anfertigung von Lazarettwäsche, Betenstr. 9 II, (Frau Silberbach) Telefon

Der Vaterländische Frauenverein.
Frau Toni Schmieding.

Bekanntmachung.

Vorschnitter der Ersatz-Reserve, Landwehr 2. Aufgebots und des Landsturms soweit sie noch nicht eingezogen sind, können zur Einbringung der Ernte zunächst bis spätestens 19. September ds. Js. zurückgestellt werden. Demgehend begründete Anträge sind durch die Landräte dem Oberbürgermeister zu begutachten und dem Bezirkskommando vorzulegen.

Dortmund, den 10. August 1914.

Bezirkskommando I Dortmund.

Dortmunder Kriegs-Schreibstube.

(Geöffnet von morgens 9 bis abends 7 Uhr)

In der Bahnpost, Eingang vom Burgwall, gegenüber dem „Rheinischen Hof" hat die Stadt Dortmund eine

Kriegs-Schreibstube

eingerichtet, in der unserer **ärmeren Bevölkerung** bei der richtigen **Adressierung** der an unsere **Feldzugsteilnehmer** gerichteten Postsendungen (Karten, Briefe und Pakete) geholfen werden soll. Auch können für solche Personen, die im Schreiben wenig geübt sind, Briefe abgefaßt und geschrieben werden. **Sämtliche Leistungen** sind **unentgeltlich.** Die Leitung der Schreibstube haben die Herren:

Lehrer der Kunstgewerbeschule Hugo Busch,

Direktor der städtischen Handelsschule Dr. May,

Direktor der städtischen Fortbildungsschule Rahlves

übernommer.

Dortmund, den 12. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

betr. Höchstpreise.

Auf Grund von § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise, werden hiermit für die wichtigsten Lebensmittel im Stadtbezirk Dortmund nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1.	Weizenmehl	30 Pfg.
2.	Roggenmehl	25 „
3.	Salz	12 „
4.	Reis	30 „
5.	Zucker	30 „
6.	Schweinefleisch (Rackenstück)	90 „
7.	Speck	90 „
8.	Schmalz	90 „
9.	frische Mettwurst	90 „
10.	Rindfleisch (Suppenstück)	100 „
11.	Kartoffeln	8 „

für 1 Pfund.

Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird nach § 4 des bezeichneten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Dortmund, den 7. August 1914.

Der Magistrat:
Eichhoff. Köttgen.

Aufruf!

Deutsche Frauen!
Deutsche Männer!

Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Ob unsere Söhne vor dem Feinde stehen oder als Verwundete im Lazarett weilen: Sie müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuge usw. erhalten.

Diese Aufgabe muß großzügig, umfassend und planmäßig gelöst werden. — Eine Arbeit, die in das Aufgabengebiet unseres Vereins fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte gehen.

Wir wenden uns daher an alle Deutschen — ohne Unterschied des Standes und des Geschlechte — mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Leitwortes:

Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!

Berlin, 6. Aug. 1914.

Kaiser-Wilhelm-Dank,
Verein der Soldatenfreunde.

v. Graberg, General der Infanterie z. D.,
1. Vorsitzender.

Geldsendungen bitten wir zu richten: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegskonto, Berlin W. 35. — Bücher erbitten wir unter der gleichen Adresse, von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Fr. Fleischer- Leipzig.

Aufruf!

Nachdem durch Allerhöchsten Befehl die Mobilmachung der Armee befohlen ist, werden alle im diesseitigen Kontrollbezirk wohnende Militärbeamte a. D., sowie inaktiven Unteroffiziere, welche eine Bestimmung nicht erhalten haben, sich aber freiwillig zur Verfügung stellen wollen, aufgefordert, sich von Montag, den 10. August 1914 ab unter Mitteilung ihrer Wünsche auf dem neueingerichteten Büro, Markt 2 II zu melden, ebenso diejenigen dienstbrauchbaren Mediziner, welche bereits 7 Semester studiert, aber nicht mit der Waffe gedient, sowie Apotheker, welche die Approbation erlangt, aber noch nicht gedient haben.

Königliches Bezirkskommando I Dortmund.

Jener Herr mit der Glatze,

der gerade diese Zeilen liest möge folgendes beherzigen:

Wieso das Kahlwerden des Kopfes (Glatzenbildung) manchmal entsteht, ist auf verschiedenen Ursachen zurückgeführt worden. Doch möge für uns das Philosophieren darüber Nebensache sein, Hauptsache ist das, wie den, an diesen Schönheitsfehler Leidenden, geholfen werden könnte. Bekanntlich hat bis jetzt kein einziges Mittel, das in dieser Hinsicht angewiesen wurde, das gehalten, was man in Bezug auf seine Wirkung versprach. Nun ist festgestellt worden, daß eine aus der in den Tagen vorkommenden und Kuri-Kuri genannten Wurzel hergestellte Essenz eine ungeahnt haarwuchsfördernde Wirkung besitzt und ist tatsächlich in unzähligen Fällen, wo es sich um starken Haarausfall, beginnende oder vorhandene Kahlköpfigkeit handelte, dieses Uebel in kürzester Zeit behoben und ein schöner, reichlicher Haarwuchs erzielt worden. Auch in Fällen, wo es sich um einen schütteren Haarwuchs handelte oder wo die ebenfalls schädliche Schuppenbildung, die meistenteils Ursache des Haarausfalles ist, vorhanden war, hat sich das Mittel stets als wunderbar erwiesen. Man mischt ganz einfach 30 g Kuri-Kuri-Wurzel Essenz (die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist) mit 60 g Franzbranntwein (ohne Salz) und 20 g Kölnischwasser, läßt eine Stunde stehen und wendet diese Mischung täglich früh und abends an, indem man sie in die Kopfhaut einreibt. Das überaus günstige Resultat wird jedermann überraschen. 4065

Mehrere 9944

Autogen-Schweisser

für schwere Blecharbeiten, sowie

Schlosser und Dreher

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sucht

Westfälische Maschinenbau-Industrie Gustav Moll & Co., A.-G., Neubeckum i. W.

Tüchtige 4280

Koksschweisser

für Bunde und Behälter sofort gesucht.

Mannesmannröhren-Werke Abteilung Schweißwerk. **Düsseldorf-Rath.**

Tüchtige Blockwalzer und Walzer

für Fein- und Bandstrasse

sucht **Walzwerk „Kronprinz" Immigrath** bei Düsseldorf.

Tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes 2442

Mädchen

wegen Erkrankung des jetzigen, auch Zweitmädchen für sofort oder September gesucht.

Wilhelm Pieper, Soest

---

145 000 Mark

in größeren und kleinen Posten lange unkündbar **auszuleihen.**

Erich Dikierek u. Co., Magdeburg.

Jüngeres Fräu

das selbständig und gut kochen kann und sich im Restaurant betätigt, für kleines Hotel-Restaurant gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bild unter

Wilhelm Hegeler, Unterbarmen.

---

3 Zimmer

abgeschl., Veranda, Küche, Leuchtgas, Elektr., p. 1. zu vm. Schleswigerstr.

Wohnungen

3 Zimmer, abgeschl., bes. entspr. m. Zubeh. i. S. p. oder später zu vermieten. Kreuzstraße

---

Frdl. möbl. Zim

mit Schreibtisch sofort zu Preis 25 Mark m. Morgenkaffee. Weißenburgerstraße

---

Etage

4 Zimmer zum 1. Oktober vermieten. Rolandstraße